

Eine neue Sammlung in Berlin

Sammlerglück – Meisterwerke islamischer Kunst aus der Keir Collection



Unter dem Titel »Sammlerglück« wird eine Auswahl aus den reichen Beständen der Sammlung von Edmund de Unger im Pergamonmuseum gezeigt, die in die Welt des Sammlers und des Sammelns führt. Der Besuch bei Edmund de Unger, einem der wichtigsten Sammler islamischer Kunst überhaupt, erfolgt aus einem guten Grund: Seine international als »Keir Collection« bekannte Sammlung islamischer Kunst wird künftig als umfangreiche Leihgabe die Bestände des Museums für Islamische

Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin bereichern. 112 der insgesamt 1500 Werke aus fast allen Perioden und Kunstlandschaften der islamischen Welt befinden sich in Berlin, die übrigen werden später folgen. Doch schon diese Visitenkarte erlaubt einen spektakulären Einblick in die reiche Sammlung und in die Welt des Sammlers.

Um den Sammler Edmund de Unger kennenzulernen, muss man ihn zuhause besuchen. Obwohl er in der Fachwelt einen hervorragenden

Ruf genießt, erschien der heute 92-jährige kaum in der Öffentlichkeit, man findet wenig in den Pressearchiven. Besucht man ihn zuhause, entfaltet sich die Welt des belesenen und fachkundigen Sammlers. Dezent, mit viel Humor und im Stile des britischen Understatements empfängt der deutsch-ungarische Wahl-Londoner seine Gäste in der über 300 Jahre alten Residenz.

Edmund de Unger strahlt Ruhe aus. Dabei schaut er auf eine bewegte Lebensgeschichte

zurück: Als Kind einer im kulturellen Leben von Budapest bedeutenden Familie, studierte er in Kiel und Oxford, wo er 1940 promovierte. Verwurzelt in der deutsch-ungarischen Geschichte von Pest, musste er nach der Rückkehr in seine Heimat Ungarn mit ansehen, wie diese Wurzeln durch die nationalsozialistische Barbarei ausgerissen wurden. Nach dem Krieg währte der kurze Moment des Neuanfangs nicht lang: sein eben erst gegründetes Hotel wurde Volkseigentum, worauf er nach England auswanderte. Hier schlug er sich abenteuerlich durch, um Jura zu studieren, bis er als Anwalt tätig werden konnte. Ab 1954 arbeitete er im Colonial Office, um dann als Crown Council nach Ghana zu gehen, wo er nach der Unabhängigkeit Berater des Wirtschaftsministeriums blieb. Es waren prägende Jahre – auch als Sammler. 1962 musste er allerdings zurück und bezog ein Haus in Wimbledon mit dem Namen »Keir«, der dann auch den Namen für die Sammlung gab.

Edmund de Unger lebt mit seinen Objekten. Schon als Jugendlicher sammelte er wie seine Eltern Teppiche. In den späten fünfziger und in den sechziger Jahren entdeckte er seine Liebe zur islamischen Kunst und baute seitdem mit großer Sachkenntnis seine Sammlung auf. Als er in den Fünfzigern sammelte, gab es kaum Gleichgesinnte. Die großen Museen der Welt hatten ihre Konvolute im 19. und frühen 20. Jahrhundert aufgebaut und nur einzelne Museen, wie das Metropolitan Museum in New York, waren neben wenigen privaten Sammlern auf dem Markt aktiv. Jedoch waren es nicht primär sein aus Immobilien erwirtschaftetes Geld und die damals noch erschwinglichen Preise, die zu der erstaunlichen Sammlung führten, sondern sein gutes Auge, sein Sachverstand und seine Geduld. Systematisch wählte er selten repräsentierte und in der Forschung noch kontrovers diskutierte Objekte aus, die er auf dem Kunstmarkt und vor allem auch in berühmten alten Sammlungen aufspürte. Er ging lange Wege, jagte einzelnen Stücken nach, oder fand andere unerkannt. Die Objekte riefen regelrecht nach ihm – wie er es beschrieb. Immer wieder berichtet er von der Liebe zu seinen Objekten, denen er den Hof machte, sie »heiratete« und zu denen er eine lange, feste Be-

ziehung aufbaute: *»And it is true for every single piece«*. Er lebt nicht nur mit seinen Objekten, sondern ist emotional eng mit ihnen verbunden. Über seine Sammlertätigkeit sagt er: *»Jedes einzelne Objekt, das ich erwerben konnte, erzählt eine Geschichte, und jede Erwerbung geschah aus plötzlicher Leidenschaft oder allmählich wachsender Zuneigung. Mein Wunsch ist es, die Freude an den Werken mit anderen Liebhabern islamischer Kunst zu teilen«*.

Die Sammlung ist sein Haus, dessen Türen er Studenten oder Fachwissenschaftlern immer öffnet: In der Eingangshalle begrüßen den Gast edelste Florentiner Möbel des 15. Jahrhunderts, europäische Textilien, Renaissancegemälde, ein prachtvoller Perserteppich, feinste Blau-Weiß-Keramik. Gemälde von Rubens, Filippino Lippi und van Dyck begleiten den Rundgang im Haus. Jedes Zimmer ist eine Galerie an sich: Man versucht nicht auf die wertvollen Teppiche zu treten und ist froh, dass manche wie die kostbaren Brokate an den Wänden hängen. Frühmittelalterliche Bronzen und Hunderte feinste Keramikgefäße füllen Regale und Beistelltische, Objekte aus der Buchkunst schmücken die Wände. Den Hauptteil der Textiliensammlung bilden neben europäischen persische Textilien der Safawidenzeit (16./17. Jh.). Ein weiterer Schwerpunkt sind wertvolle Kalligrafien, aufwändig verzierte Bucheinbände und prachtvolle Miniaturen aus Iran, Zentralasien, dem mamlukischen Ägypten (14.–15. Jh.) und Mogulindien (16.–17. Jh.). Schon in Berlin sind seltene, kostbare Bergkristallobjekte, deren Herstellung unter der Herrschaft der Fatimiden in Ägypten (969–1171) eine Blütezeit erlebte. Zu den Fatimiden hat Edmund de Unger eine besondere Beziehung: die wunderschön gezeichnete Goldlusterkeramik des 11. und 12. Jahrhunderts aus Kairo war nach den Teppichen seine zweite Liebe und bildete in den späten fünfziger Jahren den Grundstock seiner Sammlung. Die zahlreichen Beispiele der Goldlusterkeramik dokumentieren die Wanderung dieser Technik von Ägypten über Syrien in den Iran des 13. und 14. Jahrhunderts. Es ist eine der größten Sammlungen ihrer Art überhaupt. Aber auch seine Sammlung von Blau-Weiß-Keramik ist exquisit und die der späten Keramik aus Kütahya/Türkei des 18. Jahrhunderts gehört zu den umfangreichsten weltweit. Weniger interessierte er sich für die berühmte osmanische Keramik aus Iznik, Glas oder Holz. Elfenbein, sagte er mir, gefiele ihm nicht. So einfach.

In ihrem kunsthistorischen Wert und ihrer stilistischen Breite ist die Keir Collection mit den Beständen der wichtigsten Museen islamischer Kunst vergleichbar und bildet eine nahezu nahtlose Ergänzung zu den Beständen in Berlin. Warum Berlin?

Schon der Vater von Edmund de Unger kannte Wilhelm von Bode, den damaligen Direktor bei den Königlichen Museen und leidenschaftlichen Sammler orientalischer Teppiche. Als Teppichsammler hat man zu Berlin, dem Geburtsort der orientalischen Teppichstudien, automatisch eine besondere Beziehung. Zudem gab ein glücklicher Zustand den Ausschlag für Berlin: Was in anderen Museen eine Doppelung wäre, ergänzt sich hier vorzüglich. Die Stärken der Keir Collection bilden Synergien und runden die enzyklopädische Sammlung unseres 105 Jahre alten Berliner Museums ab. Grund war auch der gute Ruf des Museums für Islamische Kunst. Seine Architekturen und spektakulären Grabungsfunde aus Palästen des 8. Jahrhunderts in Palästina und des 9. Jahrhunderts in Irak, die prächtigen Gebetsnischen des 13. Jahrhunderts aus der Türkei und dem Iran oder die prachtvolle Holzvertäflung eines Empfangsraums aus Aleppo (Syrien, 1601) bilden eine exquisite und inhaltlich komplementierende Nachbarschaft zur Keir Collection. Die erste Auswahl der Objekte findet prominent hinter der monumentalen Fassade des Kalifenpalastes von Mschatta Platz (Jordanien, ca. 742–44).

Die Keir Collection verschwindet also nicht im Depot, sondern wird gezeigt und Edmund de Ungers Lebenswerk, das seine Söhne, allen voran Richard de Unger, mit Fingerspitzengefühl weiter pflegen, wird bewahrt. Dass Richard de Unger als Ehrenkurator an unserem Museum tätig wird, ist uns eine Ehre! Die jetzige Ausstellung ist eine Visitenkarte dessen, was noch kommt und gibt einen Vorgeschmack auf die museologische Zielsetzung unseres Hauses. Die Keir Collection ist nicht nur eine Ansammlung schöner und kulturgeschichtlich bedeutender Objekte, sondern berichtet uns aus der Welt des Sammlers: Warum sammelt man islamische Kunst? Woher kommen die Objekte, warum faszinieren sie? Was sieht der Sammler in seinen Stücken? Welche »Biografien« haben Objekte? Antworten finden Sie im Museum für Islamische Kunst!

Stefan Weber

Dr. Stefan Weber ist Direktor des Museums für Islamische Kunst.

Eines der Wohnzimmer von Edmund de Unger.
© Museum für Islamische Kunst, SMB.
Foto: Stefan Weber